

SANKT GEORGS BLATT

32. Jahrgang

Dezember 2017

Aus dem Inhalt:

Paul VI. und Athenagoras	Seite	2
Begegnung Islam Europa	Seite	5
Vinzentinische Spiritualität	Seite	6
St. Georgs-Kolleg	Seite	8
Neuer Provinzial	Seite	10
Pastoralvisitation	Seite	11
St. Georgs-Gemeinde	Seite	13
Kultur	Seite	15



Empfang in der Patriarchatskirche nach 913 Jahren
Begegnung Papst Paul VI. und Patriarch Athenagoras vor 50 Jahren

Der Verlauf des historischen Ereignisses

Der historisch eindruckvollste Augenblick war der Empfang im Patriarchat am Spätnachmittag [des 25. Juli 1967]. Etwas verspätet kam der Papst, der Patriarch wartete geduldig, mit den türkischen Polizisten plaudernd, auf seinen hohen Gast. In der Phanar-Kirche schwitzten inzwischen die Gläubigen, die sich der geschichtlichen Stunde voll bewusst waren. Pietätlos waren einzig und allein die Reporter, die sich nicht scheuten, vor den Augen des Papstes mit der Polizei zu balgen. Und dann betrat den Papst und Patriarch das Gotteshaus. Paul wieder in seiner gehemmten Art, Athenagoras aufrecht und würdevoll und nahmen vor der Ikonostase Platz. Zuerst richtete der Heilige Vater an seinen „Bruder“ die Ansprache [s. S. 3]. Athenagoras verfolgte jeden Satz der in französischer Sprache gehaltenen Rede. Und dann kam der so eindrucksvolle Moment, den man so schnell nicht vergessen kann; gerührt vom Augenblick dieser historischen Stunde, die niemand – am wenigsten Athenagoras erwartet hätte, stand der Patriarch auf und umarmte in einer ganz herzlichen Weise den Papst, der im Augenblick nicht wusste, wie ihm geschah, aber er musste sich noch ein zweites Mal und ein drittes Mal umarmen lassen ...!

Dann hielt der Patriarch die Erwidierungsansprache, die wir ob ihrer Wichtigkeit unseren Lesern auch in dieser Zeitung im Auszug bringen. Wie souverän der Patriarch, trotz Rührung, diese Stunde beherrschte, zeigt jene, vielleicht von den meisten nicht beachtete Szene: Nachdem der Patriarch seine Rede vorgetragen hatte, wollte er den Papst wiederum umarmen, aber seine große schwarze Hornbrille hinderte ihn daran. Er schob Paul kurz zurück, holte seine Brille von der Nase und dann drückte er ganz herzlich den Papst in seinen langen weißen Bart! Menschlich ergreifend und hoheitsvoll zugleich.

Die Gläubigen riefen: „Axios“ – es ist würdig. Als Gastgeschenk überreichte der Patriarch dem Papst eine kostbare Stola, die er sofort – sichtlich ergriffen – anlegte. Der Papst überbrachte ein Ikonengemälde mit den Aposteln Petrus und Andreas um das Kreuz und Maria geschart. Die Kirche des Abendlandes und des Morgenlandes um das Kreuz versammelt, zusammen mit der Mutter des Herrn.

Hand in Hand verließen Papst und Patriarch das Gotteshaus, um im Phanar, dem Amtssitz des Patriarchen, Gespräche unter vier Augen zu führen. Kardinäle und Metropoliten folgten den beiden Oberhäuptern und zwar so, dass immer ein Kardinal mit einem Metropolit ging.

*Auszug aus dem Reisebericht des Papstes vor 50 Jahren
St. Georgs-Nachrichtenblatt September 1967*

An diesem historischen Tag wandte sich Papst Paul VI. in der Kathedrale St. Esprit an die Katholiken in Istanbul mit den folgenden Worten:

Und nun helft Uns, helft Uns alle, Hirten und Gläubige, bei der großen Aufgabe, die wir uns vorgenommen haben und die eines der entscheidenden Motive dieser Reise sind: Die Wiederherstellung der christlichen Einheit. Ihr hier fühlt viel besser als andere diese Notwendigkeit, Ihr seht aber auch viel besser als andere die Fortschritte in diesen Bemühungen.

Das vergangene Vatikanische Konzil hat erklärt, dass diese Fortschritte in erster Linie in der Erneuerung der Kirche und in der Umkehr des Herzens gründen. Das besagt, dass Ihr in dem Maß zum Gelingen der Einheit beitragen werdet, als Ihr den Geist des Konzils aufnehmt. Eine Anstrengung ist von jedem von uns verlangt, um die gewohnte Weise im Denken und Handeln umzustellen und um sie immer mehr dem Evangelium und den Forderungen einer wahren christlichen Brüderlichkeit anzupassen. Tun wir es mit Großmut und Vertrauen, dass die Stunde Gottes kommen wird und dass wir dieses Kommen durch unsere Gebete und Anstrengungen beschleunigen können.

Als Christen warten und hoffen wir in der Zeit des beginnenden Advents auf Jesu Kommen inmitten unserer Welt, die uneins ist und sich nach Frieden sehnt. Die oben angesprochene *Anstrengung* ist auch Auftrag an uns heute, unser eigenes *Denken und Handeln* immer wieder neu *am Evangelium und an einer wahren christlichen Geschwisterlichkeit auszurichten*. Dann können wir mit *Großmut und Vertrauen* darauf hoffen, dass die *Stunde Gottes kommen wird* und wir dies *mit unserem Gebet und unseren Anstrengungen beschleunigen können*.

Gerda Willam

Im Gedenken
an dieses historische Treffen findet am
**28. November 2017 eine Feierstunde
mit Patriarch Bartholomaios und Kardinal Koch**
in der Casa d'Italia in Istanbul statt.

Ansprache von Papst Paul VI. und Patriarch Athenagoras 1967

Ansprache Papst Paul VI. (frz.):

Vor nun etwas mehr als drei Jahren schenkte uns Gott in seiner unendlichen Güte, dass wir uns im Heiligen Land begegneten, wo Christus seine Kirche gegründet hat. ... Heute ist es die gleiche Liebe zu Christus und seiner Kirche, die uns – von neuem als Pilger – in dieses edle Land führt, wo die Nachfolger der Apostel sich einst im Heiligen Geist versammelten, um den Glauben der Kirche zu bezeugen. Wir erinnern hier an die vier großen Ökumenischen Konzilien von Nikäa, Kostantinopel, Ephesus und Chalkedon, ...



Liegt das Geheimnis unserer Begegnung, des fortschreitenden Einander-Wiederfindens unserer Kirchen nicht in diesem unablässigen Suchen nach Christus, in der Treue zu Christus, die uns in ihm konvergieren [immer näher kommen] lässt? ... [Wir kommen] wieder zusammen, um von neuem den Kuß der Bruderliebe auszutauschen, und zwar da, wo unsere Väter im Glauben zusammengekommen sind, um wie aus einem Herzen die heilige unteilbare, wesensgleiche Dreifaltigkeit zu bekennen.

Im Licht unserer Liebe zu Christus und unserer Bruderliebe entdecken wir die tiefe Identität unseres Glaubens noch mehr, und die Punkte, worin wir noch auseinandergehen, dürfen uns nicht hindern, diese tiefe Einheit wahrzunehmen. Auch hierin übrigens muss uns die Liebe behilflich sein, wie sie Hilarius und Athanasius zur Zeit, da schwerwiegende Differenzen den Episkopat spalteten, behilflich war, über die Unterschiedlichkeiten des Vokabulars hinweg die Identität des Glaubens wahrzunehmen. Verteidigte nicht der heilige Basilius in seiner Hirtenliebe den wahren Glauben an den Heiligen Geist, indem er es vermied, sich gewisser

Worte zu bedienen, die so zutreffend sie auch sein mochten, doch für einen Teil des christlichen Volkes zu Ärger Anlass geben konnten? Und war der heilige Cyrill von Alexandrien nicht 433 damit einverstanden, seine so schöne Theologie beiseitezulassen, um mit Johannes von Antiochien Frieden zu schließen, nachdem feststand, dass trotz unterschiedlicher Ausdrucksweisen ihr Glaube der gleiche war?

Ist das nicht ein Gebiet, auf dem der liebende Dialog mit Nutzen vor sich gehen kann, indem er viele Hindernisse wegräumt und Wege zur vollen Glaubensgemeinschaft in der Wahrheit eröffnet? Sich in der Verschiedenheit und Treue einig zu finden, kann nur das Werk des Geistes der Liebe sein. Zwar ist die Einheit im Glauben für die volle Gemeinschaft erforderlich, aber die Verschiedenheit der Gepflogenheiten ist nicht ein Hindernis, im Gegenteil. Sagte nicht der heilige Irenäus, „der seinen Namen zu Recht trug, denn er war dem Namen und dem Verhalten nach ein Friedensstifter“ (*Eusebius, Hist. Eccl., V, 24, 18*), die Verschiedenheit der Bräuche „bestätige den Übereinklang des Glaubens“ (*aaO. 13*)? Und der große Lehrer der Kirche Afrikas, Augustinus, erblickte in der Verschiedenheit der Bräuche einen der Gründe für die Schönheit der Kirche Christi (*14 Ep. 32*).

Die Liebe lässt uns der Tiefe unserer Einheit besser bewusst werden, gleichzeitig aber lässt sie umso schmerzlicher empfinden, dass es heute noch unmöglich ist, diese Einheit zu einer Konzelebration zu entfalten, und sie spornt uns an, alles zu unternehmen, um den Anbruch dieses Tages des

Die ersten Treffen zwischen Papst Paul VI. und Patriarch Athenagoras

5.-6. Jänner 1964: Treffen von Papst Paul VI. und Patriarch Athenagoras in Jerusalem

7. Dezember 1965: beidseitige Aufhebung der Exkommunikation von 1054 (Erklärungen wurden bei der Plenarsitzung im II. Vatikanischen Konzil und im Phanar verlesen)

25. Juli 1967 Besuch Papst Paul VI. in Konstantinopel

26.-28. Oktober 1967 Gegenbesuch in Rom

Herrn zu beschleunigen. Wir sehen so klarer, dass den Häuptern der Kirchen, ihrer Hierarchie die Pflicht obliegt, die Kirchen auf den Weg zu bringen, der zur vollen Gemeinschaft zurückführt. Sie müssen dies tun, indem sie einander als Hirten des ihnen von Christus anvertrauten Teils der Herde anerkennen und achten, für den Zusammenhang und das Wachstum des Gottsvolkes Sorge tragen und alles vermeiden, was es auseinander sprengen oder Verwirrung in es hineinbringen könnte. So können wir schon jetzt, und zwar gerade durch dieses Bemühen, ein wirksameres Zeugnis für den Namen Christi ablegen, der gewollt hat, dass wir eins seien, damit die Welt glaube. ...



Ansprache des Patriarchen Athenagoras (griech.):

... Und siehe, wir haben in unserer Mitte, gegen jede menschliche Erwartung, den Bischof von Rom, den Ersten von uns, der Ehre nach, „den Vorgesetzten der Liebe“ (*Ignatius von Antiochien, Brief an die Römer, Vorwort, PG 5, 801*). Und siehe, beide stehen wir vor unserer gemeinsamen heiligen Verantwortung der Kirche und der Welt gegenüber. Wohin und wie werden wir weitergehen?

Das Ziel und die zu ihm führenden Wege liegen in den Händen Gottes. Aber nicht ich sage es, der Herr sagt: „dass alle eins seien“ (*Joh 17,21*). ...

Da wir als Diener des Herrn, seiner Kirche und seiner ganzen Welt berufen sind, sollen wir bei der Absicht Gottes mitwirken, der die 99 Schafe lässt, damit er das eine rettet, das verlorene (*Mt 18,11*), dem wir unsere Sorge und unser Zeugnis schulden.

Aber wir sollen von uns aus beginnen. Wir sollen das größtmögliche Opfer bringen, und beiderseits in voller Selbstlosigkeit all das beseitigen, was in der Vergangenheit nur dem Anschein nach zur Vollendung der Kirche, in Wirklichkeit aber zu ihrer unüberbrückbaren Trennung beigetragen hat.

Erbauen wir den Leib Christi, indem wir das Getrennte miteinander verbinden und die Zerstreuten zusammenführen (*Hl. Liturgie des Basilus*). Die Getrennten miteinander verbinden mit wechselseitigen kirchlichen Akten, wo es möglich ist, indem wir die Gemeinsamkeiten des Glaubens und der kanonischen Ordnung bestätigen und den theologischen Dialog ...[führen nach dem Prinzip der vollen Gemeinschaft, inspiriert von den gemeinsamen Vätern und in der Mannigfaltigkeit der örtlichen Gebräuche, die seit dem Ursprung von der Kirche zugelassen sind.]

Indem wir dies tun, beabsichtigen wir nicht nur die Einheit unserer zwei Kirchen, sondern unseren größeren Dienst, da wir uns als Vorbild und Diener aller anderen Bruder-Christen zur Verfügung stellen für die volle Verwirklichung des Willens des Herrn, der Einheit aller, damit die Welt glaubt, dass Gott Christus gesandt hat.

Aber darüber hinaus richten wir unseren Blick auch auf alle, die an einen Gott, den Schöpfer des Menschen und des Alls glauben, und in Zusammenarbeit mit ihnen sollen wir allen Menschen dienen, ohne Rassendiskriminierung, ohne Unterscheidung im Glauben und anderen Überzeugungen, zur Erbauung des Guten und des Friedens in der Welt und zur Herrschaft des Reiches Gottes auf Erden. ...

Phanar, 25 Juli 1967

Übersetzung der beiden Ansprachen ins Deutsche: Stiftungsfond PRO ORIENTE (Hg), Tomos Agapis. Dokumentation zum Dialog der Liebe zwischen dem Hl. Stuhl und dem Ökumenischen Patriarchat 1958-1976.

Deutsche Übersetzung des Dokumentationsbandes über den Austausch von Besuchen, Dokumenten und Botschaften zwischen dem Vatikan und dem Phanar, Tyrolia Reihe, Bd. 3, Tyrolia Verlag Innsbruck, 1978, ISBN: 3-7022-1298-1

Bildnachweis: Oriente Christiano, Anno 7, No 3, Luglio Settembre 1967 (Hg. Associazione Cattolica Italiana per l'Oriente Christiano) - auch Titelbild

Kardinal Schönborn skeptisch gegenüber „wehrhaftem Christentum“

Ich weiß nicht, ob das wehrhafte Christentum, das dazu aufruft, wir müssen gegen den Islam stark sein und kämpfen, ob das das Christliche im Sinne des Evangeliums ist, sagte Kardinal Schönborn in einem Interview, das Autor Hubert Nowak für sein jüngst erschienenenes Buch *Ein österreichisches Jahrhundert. 1918-2018* mit ihm führte.

Auf dessen Frage, ob es die katholische Kirche nicht sehr freuen müsste, wenn heute viele Europäer die christliche Wertordnung verteidigen, die den Islam als *Fremdkörper* empfinden, antwortete der Kardinal mit dem Hinweis auf Franz von Assisi als *Kontrapunkt*: Dieser hatte sich im Zuge des Fünften Kreuzzugs im Orient aufgehalten und Kontakt zu den islamischen Feinden gesucht. In einer *vielleicht naiven, aber sicher bei ihm aus vollem Herzen geschehenen Reise* schlug Franziskus, *arm und ohne Waffen* dem Sultan vor, *Christ zu werden*, erinnerte Schönborn.

Er selbst könne nicht klar benennen, *was es heißt, im Sinne des Evangeliums dem Islam zu begegnen*, bekannte der Vorsitzende der Österreichischen Bischofskonferenz. *Aber eines ist für mich sicher, hier ist eine Spannung und die ist nicht aufzulösen, indem man einfach in eine Konfrontation zum Islam tritt.* Den vom heiligen Franz gesetzten *Stachel* der Machtlosigkeit werde das Christentum immer einbringen müssen – *heute etwa in der Diskussion über Flüchtlinge, Migration und Islam.*

Gab es je ein wirklich christliches Abendland?

Schönborn hinterfragte, *ob es je ein wirklich christliches Abendland gegeben hat.* Es habe sicher *hervorragende Christen in diesem Abendland gegeben*, und Europa sei zweifellos *stark geprägt von christlichen Einflüssen und Traditionen* – von der Etablierung der Kirche in der Spätantike an. *Wie weit diese Prägung immer eine rein christliche im Sinn des Evangeliums war, ist allerdings eine andere Frage*, verwies der Kardinal auf viele Konflikte zwischen der Macht und dem Glauben. Nach den Worten Schönborns ist das Christentum *nicht einfach kulturell integrierbar in diese Welt, es hat auch den Charakter eines Fremdkörpers* durch seine *jenseitige Dimension.*

Das Christentum habe im Unterschied zu anderen Religionen und besonders zum Islam entscheidende *laizistische* und *säkularisierende* Fermente in die Gesellschaft Europas gebracht. Als *Schlüsselwort* nannte Schönborn diesbezüglich das Jesuswort *Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.* Dies sei *von ungeheurer historischer Tragweite, weil es, vermutlich zum ersten Mal in der Geschichte, eine Unterscheidung zwischen Staat und Religion, zwischen Politik und Religion ermöglicht* habe.

Langer Weg zu echter Religionsfreiheit

Schon im Mittelalter habe es *unendlich schwierige Wendungen und Konflikte zwischen Sacerdotium und Imperium*, zwischen Papst und Kaiser, religiöser und weltlicher Autorität gegeben, wies der Kardinal hin. Diese *Bipolarität* sei *der entscheidende Motor für die europäische Gesellschaft, er ist die Grundlage für die Säkularität des Staates, der Politik, der Wirtschaft.* Zugleich werde damit der Religion eine Position zugewiesen, die diese nicht immer leicht akzeptiert – *nämlich den geistlichen vom weltlichen Bereich zu unterscheiden, nicht zu trennen, und den geistlichen Bereich als befruchtend, inspirierend und wertgebend zu sehen, aber nicht als beherrschend.*

Der Weg des Christentums zu erst interkonfessioneller Toleranz *und dann noch einmal zur echten Religionsfreiheit* sei ein langer, mühsam erkämpfter gewesen, erklärte Schönborn. *Und ich bin überzeugt, dass diese Sicht der Religionsfreiheit auch dem Evangelium entspricht, das eben nicht mit Zwang missioniert, das einem anderen seine Überzeugung nicht aufzwingen will, sondern durch das Vorbild, die Einladung und die freie Entscheidung.* Der Islam habe hier *einen ganz großen Nachholbedarf*, merkte der Kardinal an – *ohne mit dem Finger auf den Islam zu zeigen, denn der Blick auf die europäische Geschichte zeigt uns, dass wir sehr lange gebraucht haben, das zu lernen.*

Wien, 1.10.2017 (KAP)

Hubert Novak, *Ein Österreichisches Jahrhundert. 1918-2018.* Moden-Verlag 2017, ISBN 978-3-222-15010-4
Ergänzt wird das Buch durch Interviews mit Kardinal Schönborn, Heinz Fischer, Karl Habsburg, Franz Fiedler

Persönliche Kommunikation – das vertrauliche Gespräch für einen besseren Armendienst

Die menschliche Kommunikation gehört wesentlich zum **Mensch-Sein**: *Der Mensch ist nämlich aus seiner innersten Natur ein soziales Wesen; ohne Beziehung zu den anderen kann er weder leben noch seine Anlagen zur Entfaltung bringen.* (II. Vatikanum, Gaudium et Spes 12) Darüber hinaus geht aus der sozialen Natur des Menschen hervor, dass die Reifung der menschlichen Person und die Entwicklung der Gesellschaft als solcher sich gegenseitig bedingen. (GS 25)

Was hier allgemein über die menschliche Person und ihr Verhältnis zur Gesellschaft gesagt wird, gilt in besonderer Weise für die Mitglieder der vinzentinischen Gemeinschaften im Hinblick auf ihr Wirken für eine gerechtere Welt. Durch vielfältige Bande des Glaubens und der christlichen Liebe verbunden sind sie mit einem gemeinsamen Ziel unterwegs: den Armen wirksam, in Wort und Tat, die frohe Botschaft zu bringen. Auch wenn Kommunikation dabei nach allen Richtungen unerlässlich ist, konzentriert sich dieser Artikel auf die **interne persönliche Kommunikation mit dem verantwortlichen Leiter** einer Gemeinschaft.

Wir leben heute im digitalen **Kommunikationszeitalter**. Informationen können immer schneller und umfangreicher rund um den Globus ausgetauscht werden. Die sog. sozialen Medien ermöglichen auch ein Gespräch mit Blickkontakt via Bildschirm. Können wir sie auch für den vertraulichen Austausch verwenden, der mit der *persönlichen Kommunikation* in der vinzentinischen Tradition gemeint ist? Ein persönliches Gespräch zu zweit erscheint mir möglich, der Austausch in der Gruppe aber bei den uns zur Verfügung stehenden technischen Möglichkeiten (noch?) zu problematisch. Ein wichtiger Punkt muss bei der Verwendung von Medien speziell mitbedacht werden, nämlich die Wahrung der **Diskretion**. Zu ihrer Zeit haben Vinzenz und Louise auch mittels regelmäßiger Briefe den persönlichen Kontakt mit vielen ihrer Schwestern und Brüdern gepflegt und bisweilen ihrem Wunsch danach Ausdruck verliehen: *Es würde mich sehr freuen jeden Monat einen Brief von ihnen zu erhalten.* (An Herrn Coglée, Superior in Sedan; V, 606)

Der hl. Vinzenz empfiehlt allen Schwestern und Brüdern die **persönliche Kommunikation**. Gemeint ist damit ein vertrauliches Gespräch, ein zumeist gegenseitiges sich Öffnen über das übliche Maß hinaus, das in bestimmten Abständen auf der Basis des Vertrauens und somit **freiwillig** erfolgt. In vielen Ordensgemeinschaften konnte damals der jeweilige Obere eine sog. *Gewissensrechenschaft* (alles, was nicht in den Bereich der Beichte fällt) seiner Untergebenen verlangen. Vinzenz und Louise haben es so gehalten, wie es erst 1890 von der Kirche allgemein festgelegt wurde und im aktuellen Kirchenrecht so formuliert wird: *Die Mitglieder sollen sich vertrauensvoll an ihre Oberen wenden, denen sie sich frei und von sich aus eröffnen können. Den Oberen ist es aber untersagt, sie auf irgendeine Weise anzuhalten, ihnen das Gewissen zu eröffnen* (CIC 630 § 5). Auch wenn die Praxis der Gründer ihrer Zeit voraus war, **die Allgemeinen Regeln**, die zu ihren Lebzeiten entstanden sind, sprechen dennoch in diesem Punkt wie damals allgemein üblich von einer einseitigen Verpflichtung der Einzelnen einem Oberen oder einem von ihm Beauftragten gegenüber (X, 11 bzw. VIII, 2).



Persönliche Kommunikation unterliegt zwar ebenso wie die Beichte oder die GEISTLICHE BEGLEITUNG der **Schweigepflicht**,

geht aber nicht notwendigerweise mit einer Gewissenseröffnung einher. Es handelt sich dabei auch nicht um GEISTLICHE BEGLEITUNG im formalen Sinn, auch wenn eine Art von persönlicher Begleitung dadurch stattfindet. Vielmehr geht es um den beständigen **Aufbau der Gemeinschaft** für den Armendienst und in diesem Zusammenhang um *die Einhaltung all unserer kleinen Regeln, besonders jener der christlichen Liebe füreinander* (Brief an einen Mitbruder; II, 355). Den Barmherzigen Schwestern gegenüber drückt sich Vinzenz so aus: Sie sollen einmal im Monat bei ihrer Oberin ihre Kommunikation machen, *indem sie ein wenig darüber reden, wie es ihnen geht, und*

das in herzlicher vertraulicher Weise ... Sprechen Sie über die Beobachtung der Regeln, über Ihr Verhalten, Ihre kleinen Zwistigkeiten, wenn solche vorgekommen sind ... (IX, 124)

Die **Grundlage** für solch ein vertrauliches Gespräch ist die Erfahrung und Überzeugung, dass Gott in jedem von uns und in all unserem Tun gegenwärtig ist. Gott ist besonders da in unseren gemeinsamen Bemühungen, den Armen in Wort und Tat die frohe Botschaft zu bringen. Der Herr verbindet uns dabei zu Schwestern und Brüdern in seinem Geist. Vinzenz und Louise, die entgegen ihrem Wunsch bis zum Lebensende eine Leitungsaufgabe in der Gemeinschaft innehatten, sind bis heute darin Vorbilder: Sie bekundeten ein lebhaftes **Interesse** an den einzelnen Schwestern und Brüdern, daran, wie es ihnen persönlich geht, sowie an ihren Erfahrungen im Armendienst. Auf diese Weise kamen natürlich auch so manche Schwierigkeiten in der Gemeinschaft zur Sprache und sie konnten rechtzeitig mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Die Früchte der persönlichen Kommunikation hängen von der Qualität des Dialoges und der Beziehung zwischen den Beteiligten ab. Ein Klima des Vertrauens, des Gebetes, der Mitverantwortung ist die Grundlage dafür, gemeinsam den **Willen Gottes** zu ergründen, ohne Angst, vom Gegenüber falsch verstanden zu werden. Dieser Geist des Evangeliums kann nicht durch Gesprächstechniken und psychologische Methoden ersetzt werden, auch wenn diese einen wertvollen Beitrag liefern und bisweilen sogar notwendig sein können. Ideal ist ein Gespräch von Herz zu Herz, das ohne vorgefasste Punkte auskommt und in dem es auf der Grundlage der uns anvertrauten vinzentinischen Berufung darum geht, wie wir in den anstehenden Fragen den Willen Gottes erkennen und in die Tat umsetzen können.

Es gibt heute keine genauen Hinweise mehr, wie oft *persönliche Kommunikation* stattfinden soll. Sie wird aber empfohlen und ähnlich wie bei GEISTLICHER BEGLEITUNG geht es darum, ob sie im Moment geboten oder zweckmäßig erscheint. Die vinzentinische Tradition des vertraulichen Gespräches begegnet uns heute in **zwei Formen**: gelegentlich und in bestimmten Abständen.

Die erste Form findet zu gegebener Zeit statt, indem man einen **günstigen Zeitpunkt** bei persönlichen Treffen oder gemeinschaftlichen Ereignissen dazu nützt. Ebenfalls gelegentlich (in manchen Weltregionen auch regelmäßig) findet eine „persönliche Kommunikation von Erfahrungen im Glauben und im Apostolat“ auf Gemeinschaftsebene statt. Das persönliche Gebet, die persönliche Meditation findet dabei seine Fortsetzung in einem Gespräch, das geprägt ist vom Hören aufeinander und einem Teilen und Mitteilen von dem, was unser Leben in der vinzentinischen Berufung ausmacht. Der hl. Vinzenz sagt den ersten Brüdern: *Wir haben Grund, Gott dafür zu danken, dass er uns diese Gnade geschenkt hat und wir können sagen, dass diese Übung in keiner Gemeinschaft mehr geübt wurde als in der unseren (XII, 288)*. Zu den Schwestern meint er in diesem Zusammenhang: *Sagen Sie einander ganz einfach die Gedanken, die Gott Ihnen eingegeben hat, und halten Sie gut die Vorsätze, die Sie gefasst haben. (IX,4)*

Die **Kommunikation in bestimmten Abständen** ist in den Konstitutionen und Statuten der Barmherzigen Schwestern und Lazaristen vorgesehen. Die Visitation durch einen höheren Oberen bietet eine als ausgezeichnete Gelegenheit für alle Mitglieder einer Gemeinschaft ihre Hoffnungen und Sorgen auszudrücken. Sie wird als „außerordentliche Gnade“ gesehen, die Gott einer Gemeinschaft auf dem Weg der beständigen Erneuerung gewährt. Die Zeit der Jahresexerzitionen ist ebenso „eine Zeit der Gnade“ die sich für die *persönliche Kommunikation* anbietet.

Es gibt Ereignisse im Leben, die **in verstärktem Maß Kommunikation** verlangen. Vor der Ablegung der GELÜBDE oder dem Empfang der Priesterweihe finden gewöhnlich viele Gespräche mit den jeweiligen Oberen statt. Die Schwestern erneuern jedes Jahr – zunächst rein rechtlich gesehen – ihre Gelübde. Sie gehen aber vorher zur Hausoberin um diese neuerliche Ablegung zu „erbitten“. Das ist eine Gelegenheit für ein *Gespräch*, das im Gebet und in der Haltung innerer Armut vorbereitet wird, die besonders offen macht für den Heiligen Geist (K 36). Beide Schwestern sind dabei Gebende und Empfangende zugleich (St 21 b)

St. Georg – einst und jetzt

Für mich, der ich ja nun seit mehr als 24 Jahren durchgehend am St. Georgs-Kolleg tätig und mit ihm sehr verbunden bin, sind die Veränderungen, die großen und abrupten, wie die Zusammenlegung der Mädchen- und der Knabenschule oder der Wegfall der Unterstufe, wie auch die schleichenden zur selbstverständlichen Wirklichkeit geworden. Umso interessanter finde ich es, wenn jemand, wie Hans Klug, der nach sechs Jahren St. Georgs-Kolleg unsere Schule 1995 verlassen hat und seit wenigen Monaten wieder zurückgekehrt ist, einen persönlichen Blick auf die Veränderungen wirft. Ich hoffe, Sie liebe Leser, teilen mein Interesse. Lassen wir Herrn Klug zu Wort kommen:

Paul Steiner

Heute war Elternsprechtag für die 9. Klassen. Nach fast vier Stunden Kurzstatements über „meine Kinder“ in den fünf Klassen sitze ich wieder beim PC und schreibe die x-te Einleitung. Warum? – Weil neue Fragen auf mich einströmen, die das bisher Geschriebene teils in Frage stellen, sich für mich neue Erkenntnisse und Einsichten ergeben haben. Es fällt mir schwer, einerseits die Erinnerungen an **meine Zeit hier von 1989 bis 1995** in den Griff zu kriegen und andererseits die frischen Erlebnisse seit Anfang September 2017 zu ordnen. Aber beginnen wir am Anfang des neuen Abenteuers „St. Georg 2017“.

Bei meinem ersten Besuch Istanbuls um den Palmsonntag war ich von der Stadt geplättet! Mit der Metro vom Flughafen zum Taksim in einer knappen Stunde zu einem „Spottpreis“ – wäre ich 55 Jahre jünger, hätte ich sicher meine Nase an der Metroscheibe flach gedrückt! Ich will nicht aufzählen, was meine besondere Aufmerksamkeit erregt hat; es war einfach alles zu meinem Erstaunen! **Die Stadt war nicht wiederzuerkennen.** Und so schön langsam kam mir während der Metrofahrt der Gedanke, wie es wohl in der Schule sei.

Als ich mich im Juni 1995 auf dem Balkon der Knabenschule schweren Herzens von Istanbul verabschiedete, war gerade die Mauer zum Hof der Mädchenschule eingerissen worden. Man hatte die beiden Schulen zusammengelegt, man hatte zwei

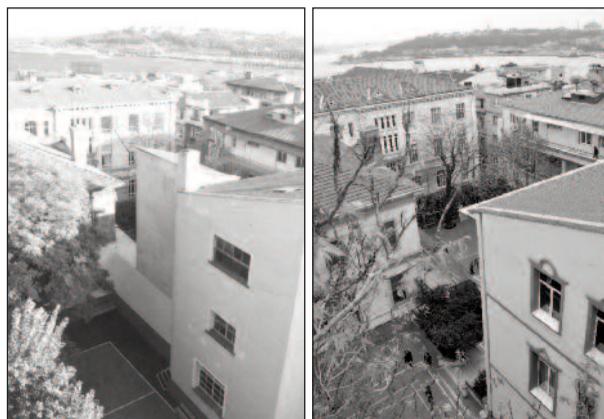
in meinen Augen völlig verschiedene Schul- und Unterrichtswelten vereint.

Wie sehr mich die sechs Jahre St. Georg geprägt hatten, merkte ich sehr schnell an meiner neuen **Schule in Graz**. Abmachungen zwischen den Kindern und den Lehrpersonen – liebevoll auch Vereinbarungen genannt, das pädagogisch geforderte „ganz natürliche“ Aufbringen von Verständnis für jedes Verhalten der Schüler und Schülerinnen, die immer wieder gepredigte Forderung, die jungen Menschen ja nicht zu überfordern, sie auf dem Weg des Erwachsen-Werdens nur zu begleiten, anrechenbare Leistungen auch dort zu sehen, wo als einzige Replik meinerseits nur die lapidare Frage war: „Seit wann wird der Mensch auch für regelmäßiges Atmen gelobt und belohnt?“, das Warten



*Knabenschule – Schuljahr 1990/91 (oben)
Im Sommer 1993 wurde der rechte Teil und die Mauer zwischen Mädchen und Knabenschule abgebrochen und die Treppe gebaut.*

Unten: Blick in den oberen Schulhof (Sommer 1993) vor dem Abbruch (li) und heute (re).



mit einer Kollegin vor 32 Drittklässlern auf eine von ihr vordefinierte Geräuschkulisse, um nach der Pause die Klasse begrüßen und mit dem Unterricht beginnen zu können – all das führte sehr schnell zu einer Frage, die ich mir bis zum Schuljahrsende 2016/17 permanent stellen musste: „Was ist da los, welcher Film läuft da gerade?“



Physiksaal 1991

*Man beachte die damaligen Kleidungsvorschriften:
Sakko und Krawatte!*

Diese Frage habe ich bis heute nicht befriedigend beantworten können. Die unglaublich **großen Unterschiede zwischen den beiden Schulwelten** wurden mir aber bei einer Einladung des Absolventenvereins des St. Georgs-Kollegs Anfang November wieder vor Augen geführt. Zirka zehn Kolleginnen und Kollegen, fast alle erst ein Jahr oder – wie ich – ganz neu an der Schule, wurden von Vorstandsmitgliedern des Vereins herzlich begrüßt. Als ich bei der allgemeinen Vorstellung an der Reihe war, outete sich ein Alumni als ein ehemaliger Schüler von mir, der 1994 die Schule abgeschlossen hatte. Ich hatte das Gefühl, dass es ihm ein Bedürfnis war, über seine Zeit mit mir als Chemielehrer zu sprechen. Einige Vorstandsmitglieder erzählten spontan auch von ihrer Zeit in der Schule, die schon vierzig Jahre zurückliegt. Vor den inneren Augen und Ohren meiner Kolleginnen und Kollegen muss ein Bild entstanden sein, das für sie mit dem heutigen Bild von Schule nicht begreifbar ist. Am besten verdeutlicht dies die Frage eines Absolventen von 1974, die er unserer Rehberlik(Schülerberatungs)-Lehrerin, Frau Pelin Saya, bei ihrer Vorstellung stellte: „Und wozu braucht man dieses Fach?“

Jeder, egal ob Schüler, Schülerin oder Lehrperson, löste damals seine Probleme und Aufgaben auf

seine Art. Wer das nicht konnte, der hatte einen Grund zum Weinen. Und ich sah nicht nur Jugendliche mit Tränen in den Augen – auch eine gutherzige Kollegin saß manchmal weinend im Lehrerzimmer und stellte sich die Frage, warum dieses nervenzerfetzende, aufreibende Klima gerade in ihrer Unterrichtsstunde wieder einmal geherrscht hatte.

Zurück nach Graz: wie froh und glücklich war ich, nach vier Jahren zunehmender Kuschelpädagogik an die **Deutsche Schule New York** wechseln zu können. Durchgehend Chemiestunden von Klasse 9 bis zur Abiturklasse (zuerst Klasse 13, ab 2004 Klasse 12), Klassenarbeiten (Schularbeiten) wie in jedem anderen Fach und auch schriftlich-praktisches Abitur in Chemie. Und maximal 20 Schüler in einer Klasse! Ich war im Lehrerparadies. Völlig neue, nie angedachte Möglichkeiten und Herausforderungen in einer interessanten und lebenswerten Umgebung bescherten meiner Familie und mir wunderbare sechs Jahre, von denen vor allem meine zwei Söhne heute noch in vielen Bereichen profitieren.

Über die zwölf Jahre **danach in Graz**, an der gleichen Schule wie vorher, will ich nur drei Dinge sagen: Auch in Graz gibt es eine kleine Schar von wunderbaren, wissbegierigen und ehrgeizigen jungen Menschen. Ich brauchte dringend einen Klimawechsel. Wieso blieb ich so lange an der Schule?

Und jetzt? In meinem ersten Bericht an Freunde, Bekannte, Kolleginnen und Kollegen machte ich die Feststellung, dass ich jetzt in „meinem Arbeitsparadies“ bin. Viele begreifen dieses Paradies auch dann nicht, wenn ich ihnen die Gründe für dieses immer wieder reflektierte Statement liefere: maximal 22 (nur in einer Klasse!) Schülerinnen und Schüler in sehr homogenen Klassen, die an Leistungsanforderungen gewöhnt sind, die nicht einfach in der Klasse sitzen, weil das die nächstgelegene Schule ist oder man halt in ein Gymnasium geht. Eine Direktion, Kolleginnen und Kollegen, die um den exzellenten Ruf der Schule Bescheid wissen und bemüht sind, diesen aufrecht zu erhalten.

Hans Klug (Lehrer für Physik und Chemie)

Neuer Provinzial für die Lazaristenprovinz Österreich-Deutschland

Im November hat der Generalsuperior nach der Wahl durch alle Mitbrüder der Provinz, die gegenwärtig in Österreich, Deutschland, der Türkei, der Ukraine und aus Studiengründen in den Vereinigten Staaten leben, den gegenwärtigen Superior unseres Provinzhauses in Wien GR Mag. Eugen Schindler CM zum zweiten Visitor unserer neuen mitteleuropäischen Provinz ernannt.

Rücktritt von Visitor Kangler

Der Hintergrund dieser Wahl ist mit meiner persönlichen Situation verbunden, die manchen bekannt ist. Ende Juni musste ich in Istanbul eine Woche auf der Intensivstation sowie eine zusätzliche weitere Woche im Krankenhaus verbringen, da ich kurz zuvor Behinderungen in der rechten Hand festgestellt hatte, die von einer starken Gehirnblutung stammten und eine doch schwierige Operation erforderlich machten. Die Zeit danach war nicht ganz einfach, weil ich in den ersten Tagen nach der zweieinhalbstündigen Operation das Sprachvermögen vollkommen verlor. Nach einer mehrwöchigen Erholungszeit bin ich wieder ziemlich arbeitsfähig und soll nun einfach wieder mein normales Leben beginnen, wobei allerdings zu große Belastungen wie etwa häufige Reisen eher zu vermeiden wären.

Deshalb habe ich nach den notwendigen Besprechungen in meiner Gemeinschaft im September mit Zustimmung meiner Räte unseren Generalsuperior um eine vorzeitige Beendigung meiner Amtszeit mit 31.12.2017 gebeten. Ich habe einfach wahrgenommen, dass meine Kräfte eingeschränkter sind und ich manche Verantwortungen der kommenden Zeit nicht im ausreichenden Maß erfüllen kann.

So kann ich nun mit Freude die Verantwortung in unserer Provinz mit 1. Jänner 2018 an Eugen Schindler übergeben. Ich selbst werde weiterhin in Istanbul als Vertreter des Schulträgers die kleine Hausgemeinschaft der Lazaristen verstärken. Mit mir leben hier unser Superior Alexander Jernej (der gleichzeitig auch Direktor der Barmherzigen Schwestern für Graz-Mitteuropa bleibt) sowie mein Mitbruder Robert Puzia, der ebenso in zweiter Tätigkeit in Kiev in der Ukraine als Dozent für Philosophie am Priesterseminar wirkt.

Der neue Provinzial Eugen Schindler



wurde am 14.07.1956 in Wien Währing geboren. Nach der Matura studierte er bis zum 1. Rigorosum Medizin und war in dieser Zeit eng mit unserer Pfarre St. Severin verbunden. So entschloss er sich damals zu einer grundsätzlichen Änderung seiner Lebensplanung

und trat 1979 in unsere Gemeinschaft in Graz ein. Von 1980 bis 1986 studierte er Theologie in Graz; seine theologische Diplomarbeit verfasste er über die Pfarrarbeit der Lazaristen in Österreich. Zum Vinzenzfest 1986 wurde er in Graz durch Bischof Johann Weber zum Priester geweiht.

Als erste Tätigkeit war Herr Schindler 4 Jahre lang Rektor unseres Knabenseminars in Graz, bevor er im Rahmen einer Neustrukturierung der Provinz gebeten wurde, die Verantwortung für unsere Pfarre in Wien-Kaiserstraße zu übernehmen. Zwischen 2000 und 2015 trat dazu auch noch die Verantwortung für die Pfarre Altlerchenfeld. Nach Beendigung meiner ersten neunjährigen Tätigkeit als Visitor der Provinz Österreich übernahm Eugen Schindler schon damals für neun Jahre meine Nachfolge als Visitor, damals noch der Provinz Österreich. Eugen Schindler ist auch gewählter stellvertretender Dechant des Stadtdekanats Wien 6/7 sowie seit 2012 Provinzökonom für Österreich-Deutschland. Gerne war er auch in den vergangenen Jahren bereit, als Mitglied des Schulrates von St. Georg die Grund Sorge für unser Kolleg mitzutragen. Deshalb war er auch mehrfach im Jahr gerne in Istanbul.

Als wegweisende Zitate des Hl. Vinzenz hat er uns die beiden Worte genannt: „Gott zu lieben genügt nicht. Wir müssen auch dafür sorgen, dass andere ihn lieben“ sowie „Gottes innerstes Geheimnis ist erbarmende Liebe.“

Wir wünschen unserem neuen Provinzoberen aus diesen Gedanken heraus Zuversicht, Kraft und Freude in seinem neuen Amt.

Franz Kangler CM

Pastoralvisitation in St. Georg

Was hat eine Pastoralvisitation des Bischofs in der Pfarre St. Peter und St. Paul, die von italienischen Dominikanern geleitet wird, mit unserer Österreichischen St. Georgs-Gemeinde zu tun? Das haben sich manche am Beginn dieser Visitation gefragt.

Zunächst ist es einfach das sog. Territorialprinzip, das in den meisten katholischen Pfarren der Welt gilt. Wir liegen im Pfarrgebiet von St. Peter und St. Paul und haben dort auch unsere Matriken (Taufbücher, ...). Im Alltag treffen sich die Wege immer wieder einmal, aber aufgrund unterschiedlicher kultureller Hintergründe, nicht nur wegen der Sprache, ist vieles auch getrennt.



Bischof Rubén, als Hirte und Leiter der römisch-katholischen Kirche in Istanbul, wollte im Rahmen der Visitation mit den Menschen vor Ort ins Gespräch kommen, die einzelnen Gruppen kennenlernen und sie ermutigen, gemeinsam vor Ort den Glauben zu leben. So sollte vor allem Trennendes zwischen den unterschiedlichen Kulturen und Sprachen in diesen Begegnungswochen das **Gemeinsame unseres Glaubens zur Sprache** kommen. Es war im Rahmen der Vorbereitung spannend zu entdecken, dass bei aller Unterschiedlichkeit der beiden Gemeinden gerade Ökumene und Bildung als zentrale Anliegen uns verbinden. Neben dem sozialen Bereich, der in keiner vinzentinischen Gemeinde fehlen darf, waren das auch die drei gewählten Schwerpunkte.

Die **soziale Verantwortung** kam bereits beim Eröffnungsgottesdienst am Sonntag, den 29. Oktober in St. Georg im Tagesevangelium, dem Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe, zur Sprache. (Mt 22, 37-40).



Nach dem Empfang mit dem Bischof stellten sich die einzelnen Gruppen mit ihren Aufgaben vor: der Vinzenzverein, die Schwestern des St. Georgs-Krankenhauses, Engagierte in der Arbeit mit Flüchtlingen, aber auch jene, die sich in Zusammenarbeit mit den anderen beiden deutschsprachigen Gemeinden um die größere Anzahl älterer und manchmal auch kranker deutscher Frauen kümmern, die seit Jahrzehnten hier in der Türkei verheiratet sind.

Ökumene ist ein uns verbindender Schwerpunkt: So wie wir über Jahre bereits innerhalb der deutschsprachigen christlichen Gemeinden in einem guten Miteinander unterwegs sind, feiern die Dominikaner immer wieder gemeinsam mit den Anglikanern. Im Rahmen der Visitation trafen sich die genannten Gemeinden zu einem ökumenischen Abendgebet am Allerheiligentag, es gab ein Gespräch im ökumenischen Seelsorgeteam der drei deutschsprachigen Gemeinden und einen Besuch beim Frauentreffen in Moda, für das wir gemeinsam mit der ÖIS (Ökumenische Initiative Sozialarbeit der beiden deutschen Gemeinden) die Verantwortung tragen.



Christlicher Bildungsauftrag in einem muslimischen Umfeld ist ein weit gespanntes pastorales Feld: Die Vermittlung christlicher Werte, die Vergabe von Stipendien nach sozialen Kriterien, aber auch die soziale und pastorale Begleitung von afrikanischen christlichen Studenten durch die Pfarre St. Peter und St. Paul fallen hier hinein.

Treffend formulierte unser Direktor Paul Steiner, dass wir, auch wenn es vielleicht vielen unserer Lehrer gar nicht bewusst ist, für viele Menschen in diesem Land christliche Werte vermitteln, einfach dadurch, dass wir aus dem christlich geprägten Europa kommen und Botschafter sind. Es geht darum, Brücken zu bauen zwischen Islam und Christentum, aber auch zwischen Religion und säkularer Welt. Das Georgs-Blatt, die CMF-Bibliothek, aber auch die Bibliothek der Dominikaner kamen dabei ebenfalls zur Sprache wie unsere Homepage.

Mit dem Gemeinderat und den Verantwortlichen vor Ort gab es ein Gespräch zu rechtlichen Fragen. Den Abschlussgottesdienst feierten wir in unserer Pfarrkirche St. Peter und St. Paul.



Bischof Rubén betonte, dass es nicht seine Aufgabe sei, zu kontrollieren und zu überwachen, sondern gemeinsam im Glauben unterwegs zu sein und das tat er in diesen Tagen auch tatsächlich: als Hirte und Leiter in einer Predigt, als Mitfeiernder

in einem Gebet, als Zuhörer bei Gesprächen, als einer unter uns, etwa als er bei der Chorprobe des St. Georgs-Chors den Bass verstärkte.



Genau in der Mitte der Visitation feierten wir am Friedhof in Feriköy das Totengedenken für unsere Verstorbenen mit anschließender Kranzniederlegung durch den österreichischen Generalkonsul Gerhard Lutz und Verteidigungsattaché Brigadier Reinhard Schöberl. Dass diese Feier in die Zeit der Visitation fiel, war ein Zufall und doch hat dies ein Licht auf unsere Gemeinde geworfen. Österreichische Kultur und Identität, persönlich gelebter Glaube gehören ebenso zu unserer Gemeinde wie Offenheit und Brückenschlagen zu unserer Umwelt. Manchmal kann ein Anstoß von außen – so wie diese Visitation – neue Türen öffnen und neue Begegnungen ermöglichen. Dafür sind wir dankbar.

Gerda Willam

Weihnachtskonzert von St. Georg

Am **Freitag, 15. Dezember, um 19.30 Uhr** lädt das Kulturforum wieder ins Generalkonsulat zu einem musikalischen Spaziergang durch den Advent und die Vorweihnachtszeit ein.

Es musizieren
der **St. Georgs-Chor**, der **Schulchor und Instrumental- und Vokalensembles**
unter der Leitung von Cita Paeben.

Anmeldung im Kulturforum notwendig!

Zum Weihnachtsfest laden wir herzlich zu den Gottesdiensten in die drei deutschsprachigen Gemeinden ein:

So 24.12. Heiliger Abend

15.30 Uhr Gottesdienst mit **Krippenspiel** in der Kreuzkirche mit Pfr. Gabriele Pace und Diakonin Melanie Henke

18.00 h **Weihnachtsabendgottesdienst** und Feier in St. Paul

22.00 h **Weihnachtsmette** in St. Georg

Mo 25.12. Christtag

10.00 h **Weihnachtsgottesdienst** in St. Georg, anschl. Zusammensein mit Kaffee und Kuchen, bes. eingeladen sind auch unsere „Istanbuler Frauen“

Dezember 2017

- Sa 02.12. **Deutscher Weihnachtsbasar**
ab 12.00 Uhr im Alman Lisesi
- So 03.12. **1. Adventsonntag** (Mk 13,33-37)
10.00 Uhr **Familiengottesdienst**
anschl. **Nikolausbesuch** im Theatersaal
- Anmeldung der Kinder spätestens
bis zum 28. November bei Frau Rita,
Gemeindebüro Tel. (0212) 313 49 70.

Adventkranzbinden



So wie jedes Jahr werden in St. Georg auch heuer wieder Adventkränze gebunden und am 1. Adventsonntag in der Kirche gesegnet.

Interessierte können sich melden: im Gemeindebüro: Tel. (0212) 313 49 70
oder bei Frau Andrea Steiner: Tel. (0212) 251 43 79

- Di 05.12. 14.00 Uhr Frauentreff in Moda
Jahresrückblick in Bildern
- So 10.12. **2. Adventsonntag** (Mk 1,1-8)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Mi 13.12. **Lesung** in der **Österreich-Bibliothek**
des St. Georgs-Kollegs:
Franzobel „Das Floß der Medusa“
(s. Seite 15)
- Fr 15.12. 19.30 Uhr **Weihnachtskonzert** von
St. Georg in Yeniköy (siehe s. 12)
- So 17.12. **3. Adventsonntag** (Joh 1,6-8.19-28)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
17.30 Uhr **Adventvesper**
18.00 Uhr **Adventfeier in St. Georg**
- Di 19.12. 13.00 Uhr Treffpunkt St. Paul

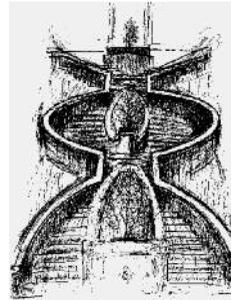
Adventfeier in St. Georg

Sonntag, 17. Dezember 18.00 Uhr



Adventliche Besinnung
mit Musik und Texten
anschließend
gemütliches Zusammensein

Sankt Georgs- Gemeinde



Kart Çınar Sokak 2
34420 Istanbul-Karaköy
Tel +90 / 212 / 313 49 70
Fax +90 / 212 / 249 76 17
E-Mail: gemeinde@sg.org.tr
<http://www.sg.org.tr>

- So 24.12. **4. Adventsonntag** (Mt 1,1-25)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
22.00 Uhr **Weihnachtsmette**
Weitere deutschspr. Gottesdienste s. S. 12

Am **Sonntag, den 17. Dezember**,
beginnen wieder die feierlich gesungenen
Adventvespern mit den O-Antiphonen
jeden Abend um **18.30 Uhr bis zum 23.12.2017**.
Ausnahme: So. 17.12., 17.30 Uhr

- Mo 25.12. **Hochfest Geburt des Herrn** (Lk 2,1-14)
10.00 Uhr **Weihnachtsgottesdienst**
- So 31.12. **Fest der hl. Familie** (Lk 2,22-40)
10.00 Uhr Gottesdienst
18.00 Uhr Abschlussgottesdienst des
Vikariats in St. Anton (Istiklal Cad. 171A)

Vorschau Jänner 2018

- Mo 01.01. **Neujahr – Hochfest der Gottesmutter
Maria** (Lk 2,16-21)
18.30 Uhr **Ökumenischer Gottesdienst**
der drei deutschsprachigen Gemeinden
zum Neuen Jahr in **St. Georg**
- Di 02.01. 14.00 Uhr Frauentreff in Moda
- So 07.01. **Taufe des Herrn** (Mk 1,7-11)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- So 14.01. 10.30 Uhr **Festgottesdienst zum Patro-
zinium in St. Paul mit Bischof Rubén
Tierrablanca**
Kein Gottesdienst in St. Georg
- Di 16.01. 13.00 Uhr Treffpunkt St. Paul

Unser österreichisches Konto für Spenden lautet auf:
Kongregation der Mission des Heiligen Vinzenz von Paul, Gemeinde (Steiermärkische Bank und Sparkassen AG)
IBAN: AT14 2081 5000 4082 5341, BIC: STSPAT2GXXX

Katholische deutschsprachige Gemeinde St. Paul

34365 Istanbul - Nişantaşı, Büyük Çiftlik Sokak No. 22

Tel. (0212) 219 11 91, Fax (0212) 240 76 38; E-Mail: mail@stpaul.de; <http://www.stpaul.de>

- So 03.12. 17.00 h Gottesdienst in St. Paul mit anschließendem Adventssingen
 So 31.12. 18.00 h Abschlussgottesdienst des Vikariats in St. Antoine (İstiklal Cad. 171 A, Beyoğlu)

In allen drei Gemeinden gemeinsam gefeierte Gottesdienste und Veranstaltungen

kein Gottesdienst in den anderen beiden deutschsprachigen Gemeinden

- Sa 02.12. ab 12.00 h 55. Weihnachtsbasar in der Deutschen Schule Istanbul
 So 03.12. 10.00 h Familiengottesdienst in St. Georg; anschl. Nikolausbesuch im Theatersaal
 Di 05.12. 14.00 h Frauentreff in Moda – Jahresrückblick in Bildern mit Diakonin Melanie Henke
 Sa 09.12. 17.00 h Adventskonzert in der Evang. Kreuzkirche – Vokalquartett mit Milena Dumezic, Elisabeth Earl, Ugur Osmanov und Deniz Ceylan
 Fr 15.12. 19.30 h Weihnachtskonzert von St. Georg in Yeniköy (siehe S. 12)
 So 17.12. 18.00 h Adventfeier in St. Georg (siehe S. 13)
 Di 19.12. 13.00 h Treffpunkt St. Paul mit Diakonin Melanie Henke (ÖIS)

Zum Weihnachtsfest laden wir herzlich zu den Gottesdiensten in die drei deutschsprachigen Gemeinden ein:

- So 24.12.** 15.30 h Gottesdienst zum Heiligen Abend mit Krippenspiel in der Evang. Kreuzkirche mit Pfarrerin Gabriele Pace und Diakonin Melanie Henke
 18.00 h Weihnachtsabendgottesdienst und Feier in St. Paul
 22.00 h Weihnachtmette in St. Georg
Mo 25.12. 10.00 h Weihnachtsgottesdienst in St. Georg anschließend Zusammensein mit Kaffee und Kuchen, besonders eingeladen sind auch unsere „Istanbuler Frauen“.

- Mo 01.01. 18.30 h Ökumenischer Gottesdienst aller drei deutschsprachigen Gemeinden in St. Georg

Beginn des Bastelns für den Osterbasar: 10. Jänner 2018, jeweils mittwochs ab 10.00 Uhr

Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei

34435 Istanbul - Beyoğlu, Aynalıçeşme, Emin Camii Sokak No. 30

Tel. (0212) 250 30 40, E-Mail: deuki@gmx.net; <http://www.evkituerkei.org>

- Mi 06.12. 18.00 h Adventsliedersingen am Kaminfeuer in der Evang. Kreuzkirche
 So 10.12. 10.30 h Gottesdienst in der Evang. Kreuzkirche mit Diakonin Melanie Henke anschließend Probe für das Krippenspiel
 So 17.12. 10.30 h Gottesdienst in der Evang. Kreuzkirche mit Pfarrerin Gabriele Pace anschließend Probe für das Krippenspiel

avusturya kültür ofisi^{ist}

Österreichisches Kulturforum, Istanbul
 Palais Yeniköy, Köybaşı Caddesi No: 44
 34464 Yeniköy - Istanbul
 Tel.: (0212) 363 84 15 Fax: (0212) 223 34 69
 E-mail: istanbul-kf@bmeia.gv.at
 Homepage: www.bmeia.gv.at/tr/kultur/istanbul

Film**Seeing Voices (2016) von Darius Kowalski**

Im Rahmen des Festivals „7. EU Human Rights Film Days“, das vom 01.- 12.12.2017 in den Städten Ankara, Giresun, Kars und Istanbul stattfindet, wird dieser Film in Istanbul zu sehen sein.

Seeing Voices (2016) von Darius Kowalski begleitet Mitglieder einer Wiener Gehörlosengemeinde durch ihren Alltag, fokussiert auf den Erwerb und auf das Ringen um Anerkennung und Etablierung ihrer Erstsprache, die im Film visuell greifbar wird, als eine Kommunikationsform über Körper, Blicke und Rhythmus. Mit Sensibilität und Empathie inszeniert Dariusz Kowalski einen Film über die Verbindung von Identität und Sprache, das Recht auf Chancengleichheit und die lang erwartete Wertschätzung der Gebärdensprache.

PERA Müzesi 08.12.; 20.00 h
 Asmalı Mescit Mah.
 Meşrutiyet Cad. 65, Beyoğlu
 Für weitere Infos:
www.avrupa.info.tr/en/eu-human-rights-film-days-784

Lesung**Franzobel „Das Floß der Medusa“**

Was bedeutet Moral, was Zivilisation, wenn es um nichts anderes geht als ums bloße Überleben?

Ein epochaler Roman von Franzobel.

18. Juli 1816: Vor der Westküste von Afrika entdeckt der Kapitän der Argus ein etwa zwanzig Meter langes Floß. Was er darauf sieht, lässt ihm das Blut in den Adern gefrieren: hohle Augen, ausgedörrte Lippen, Haare, starr vor Salz, verbrannte Haut voller Wunden und Blasen ... Die ausgemergelten, nackten Gestalten sind die letzten 15 von ursprünglich 147 Menschen, die nach dem Untergang der Fregatte Medusa zwei Wochen auf offener

See überlebt haben. Da es in den Rettungsbooten zu wenige Plätze gab, wurden sie einfach ausgesetzt. Diese historisch belegte Geschichte bildet die Folie für Franzobels epochalen Roman, der in den Kern des Menschlichen zielt. Wie hoch ist der Preis des Überlebens?

Österreich-Bibliothek am St. Georgs-Kolleg

13.12.; 19.00 h

Konzerte**Cabario – zehn Welten**

Herwig Schaffner, Violine u. Klavier
 Georg Aichberger, Gitarre
 Jakob Lackner, Gitarre

Das mehrfach ausgezeichnete Wiener Instrumentaltrio Cobario tourte mit zwei Gitarren und einer Violine schon um die halbe Welt und sog dabei stets neue musikalische Inspirationen auf. Deshalb laden die ehemaligen Straßenmusiker auch ihr Publikum immer wieder auf eine musikalische Weltreise ein. Das klingt mal nach staubiger südamerikanischer Wüste, mal nach tiefgrünen irischen Hügeln und natürlich immer nach dem klassischen Wiener Kaffeehaus. Charmant führen sie dabei mit Wiener Schmah durch den Abend.

Atakent Kunst- und Kulturzentrum 02.12.; 20.00 h
 Küçükçekmece, Atakent Mah.
 Halkalı Toplu Konutları 2. Etap

Chor des St. Georgs-Kollegs

Der Chor des St. Georgs-Kollegs lädt gemeinsam mit dem Kulturforum wieder zu einem musikalischen Spaziergang durch den Advent und die Vorweihnachtszeit. Es musizieren der St. Georgs-Chor, der Schulchor und verschiedene Instrumental- und Vokalensembles. Das Weihnachtskonzert der Österr. Schule St. Georg findet unter Leitung der Musiklehrerin Cita Paeben statt.

Kulturforum 15.12.; 19.30 h

Chöre der Grundschulen**der Mechitaristen & der privaten ALEV-Schule**

Diese Veranstaltung gehört bereits zur Tradition des Österreichischen Kulturforums: Die Chöre der armenischen Grundschule der Mechitaristen & der privaten ALEV-Schule geben wieder ein besinnliches Weihnachtskonzert.

Kulturforum 18.12.; 19.30 h

Impressum**Sankt-Georgs-Blatt**

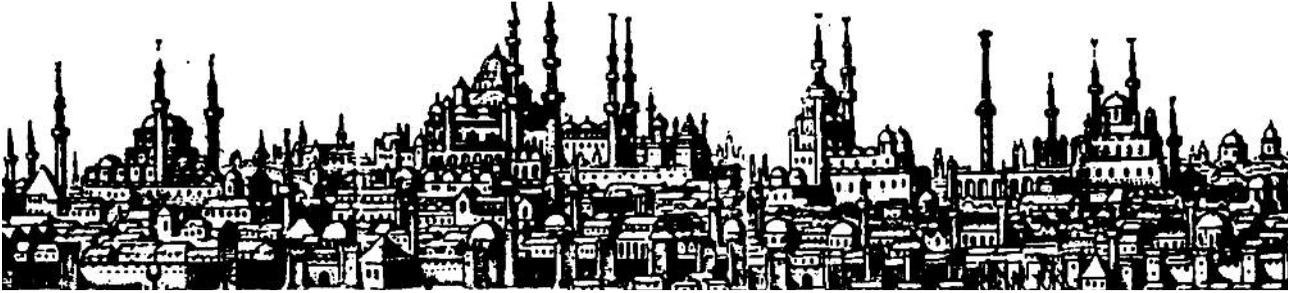
Aylık yaygın, ahlaki, içtimai ve aktüel dergi
 İmtiyaz Sahibi: Nejat Günsel
 Yazı İşleri Müdürü: Birgül Şahinler

İdarehane: Kart Çınar Sokak 2, TR-34420 Karaköy/İstanbul
 Tel: 0212 313 49 70 / Fax: 0212 249 76 17

OFSET HAZIRLIK: Papirüs basım
 BASKI: Yeditepe Ofset Yay. Rek. ve Ambalaj San. Tic. Ltd. Şti.
 Litros Yolu 2. Mat. Sit. C Blok BC 2
 TOPKAPI – İST. Tel: 0212 544 27 01

Die Herausgabe des
 St. Georgs-Blattes
 wird unterstützt
 durch:

 **EUROPA
 INTEGRATION
 ÄUSSERES**
 BUNDESMINISTERIUM
 REPUBLIK ÖSTERREICH



INTERESSANTES AUS DER STADTGESCHICHTE ISTANBULS

OSMANISCHE KACHELN

Die bedeutendsten Kacheln der Osmanen sind nach der Provinzstadt **Iznik**, welche am gleichnamigen See liegt, benannt. Iznik, griech. Nicäa, ist auch als Austragungsort des **Ersten Ökumenischen Konzils** in der christlichen Welt bekannt.

Nicäa wurde 1075 von den Seldschuken erobert und 1081 zur Hauptstadt des Reiches ernannt. Es folgten die Eroberungen 1097 durch die Byzantiner und 1331 durch die Osmanen. Schon damals war die Stadt ein **Zentrum für das Töpferhandwerk**.

Im 14. Jahrhundert bekam der Dekor zunehmend eine islamische Prägung. Sehr früh begann man chinesische Keramik zu kopieren. Weil die ersten Funde dieser Art aus dem alten Milet stammen, nennt man sie **Miletos çinisi** (Milet-Keramik).

Die ersten Kacheln bester Qualität der Moscheen in Bursa und Edirne (*Yeşil Cami*, *II. Murad Camii* und *Şehzade Mustafa Türbesi* in Bursa; *Üç Şerefeli Cami* und *II. Murad Camii* in Edirne bzw. der *Fatih Camii* in Istanbul) stammen nicht aus Iznik, sondern sind **timuridischen Ursprungs**.

Die Meister aus Täbris haben die Technik *cuerda seca* (**farbige Glasur**) entwickelt. In Bursa dominierte die grüne, in Edirne die blaue Farbe. Später entdeckten sie die

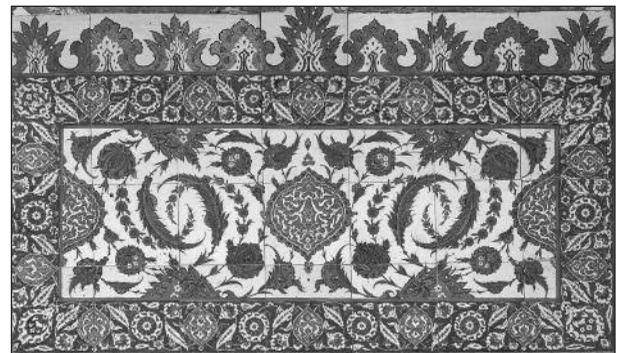


Unterglasurfärbung. Die Qualität nahm im Laufe der Zeit ab, so dass die Osmanen die Kacheln nicht mehr verwendeten.

Detail der Iznik Kacheln aus dem Topkapı Palast

Nach der Eroberung Konstantinopels entwickelten Künstler (wie schon in der April-Nummer beschrieben) die osmanischen Motive **bahar üslubu** (Frühlings Muster) und **saz üslubu** (Schilfmuster), welche von chinesischen Pflanzenmotiven inspiriert waren.

Die ersten Kopien der chinesischen Kacheln waren **blau-weiß**, 1530 kam **Türkis** (türkisches Blau) und 1550 die **rote Farbe** dazu. Durch die letzte Entwicklung gewann die Produktion in Iznik an Bedeutung.



Iznik Kacheln aus der Sokollu Moschee

Die **ältesten Iznik Kacheln** bester Qualität wurden in den Türben und Moscheen in Istanbul verwendet. Erste Beispiele sind die Türben der Söhne *Beyazid II.*, *Şehzade* (Kronprinz) *Mahmud* (1507) und *Ahmed* (1513).

Kacheln mit reichlich roter Farbe findet man in der *Süleymaniye* (1557) und in der *Rüstem Paşa* Moschee (1563). Auch die *Sokollu* Moschee in Istanbul, die *Selimiye* Moschee in Edirne und das Schlafzimmer *Murad III.* im Topkapı Palast sind reichlich damit geschmückt.

Dr. Meryem Fındıkgil

Nächsten Monat:
Nachfolger von Süleyman dem Prächtigen